



ter und so fort. Ein Angebot, das wir mit einer Selbstverständlichkeit konsumieren, die man sich wohl nur in wenigen Ländern, darunter eben Österreich und Deutschland, leisten kann. Denn rund um die Uhr mit in diesem Fall lebensnotwendigen Informationen versorgt zu werden, ist für die Menschen in vielen anderen Ländern beileibe keine Selbstverständlichkeit. Was aber passiert, wenn eine Pandemie ausbricht und Menschen keinen Zugang zu diesen Informationen bekommen? Etwa, weil sie keine Möglichkeit haben, überhaupt Medien zu konsumieren, weil sie keinen Internetanschluss haben, die Landessprache nicht sprechen? Oder aber, weil sich die Regierung ihres Landes dazu entschließt, Informationen unter Verschluss zu halten?

Medien gegen die Ansteckung
„Medien spielen gerade eine sehr große Rolle“, sagt Tina Bettels-Schwabbauer, Redaktionsleiterin der deutschen Website des European Journalism Observatory (EJO) und wissen-

schaftliche Mitarbeiterin am Erich-Brost-Institut für internationalen Journalismus sowie am Institut für Journalistik der TU Dortmund. „Medien und Journalismus müssen für eine Grundversorgung mit Informationen sorgen, Hintergründe recherchieren und auch eine einordnende Funktion haben. Die Berichterstattung über das Coronavirus wird *gebraucht*.“

Medien könnten dazu beitragen, dass alle Maßnahmen eingehalten werden, ohne dabei automatisch nur noch Sprachrohr der Regierung zu sein, erklärt sie – und dafür sorgen, dass das Virus verlangsamt wird. „Wenn die Menschen nichts davon mitbekommen, steigt die Gefahr einer Ansteckung beziehungsweise einer Expansion der Pandemie an.“ Auch deshalb sollte der Journalismus in die Liste der systemrelevanten Berufe aufgenommen werden, fordert Bettels-Schwabbauer. Das hat auch der Deutsche Journalisten-Verband Mitte März schon so ausgesprochen.

Wenn also nicht 18 Menschen, sondern ganze Regionen oder gar Länder im ‚Big Brother-Modus‘ sind und von Informationen abgeschirmt werden, kann das

„*Medien können dazu beitragen, dass alle Maßnahmen eingehalten werden, ohne dabei automatisch nur noch das Sprachrohr der Regierung zu sein.*“

Tina Bettels-Schwabbauer
Redaktionsleiterin
des EJO

die globale Verbreitung des Virus fördern und beschleunigen – nicht nur in diesem einen Land, sondern auch global. Reporter ohne Grenzen ging letzte Woche sogar so weit, zu behaupten, die Pandemie wäre der Welt erspart geblieben, hätten die chinesischen Medien nicht Zensur ausgeübt.

Einschränkungen in China

China, das auf dem katastrophalen 177. Platz der Rangliste der Pressefreiheit rangiert, hätte die Zahl der Infizierten um 86% senken können, wären die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus bereits zwei Wochen früher implementiert worden. Das ergab eine vor drei Wochen veröffentlichte Studie der University of Southampton.

Doch dazu hätte auch die Bevölkerung frühzeitig über die Ernsthaftigkeit der Lage informiert werden müssen, was die chinesische Regierung zu verhindern wusste. Die ersten Covid-19-Fälle werden verschwiegen. Der Arzt Li Wenliang wird verhaftet, als er mit einigen Kollegen angeblich „falsche Gerüchte“ über ein SARS-ähnliches Coronavirus verbreitet. Wenig später stirbt er selbst an Covid-19. Beiträge im Sozialen Netzwerk WeChat werden zensuriert, wenn sie Keywords enthalten, die mit der Epidemie zu tun haben. Journalisten, die die tatsächlichen Infektionszahlen recherchieren und über die Zustände in Krankenhäusern berichten, werden verhaftet. Drei Korrespondenten des *Wall Street Journal* werden aufgrund eines Artikels über Chinas Umgang mit der Coronakrise des Landes verwiesen.

All das berichten westliche Medien in den letzten Tagen und Wochen. Einer, der tatsächlich vor Ort ist, ist Josef Dollinger. Er ist ORF-Korrespondent in Peking und erzählt über seine Erfahrungen seit Ausbruch der Pandemie. Konkrete Fragestellungen zu

”

Beim Betreten eines Gebäudes – sofern dies überhaupt erlaubt ist – werden Körpertemperatur, Name, ID-Nummer und Telefonnummer abgefragt.

Josef Dollinger
ORF-Korrespondent
in Peking

“

Maßnahmen der chinesischen Regierung und ihre Eingriffe in die Berichterstattung möchte er jedoch nicht beantworten.

Die Auslandskorrespondenten seien bei ihrer Arbeit in erster Linie von der Einschränkung der Bewegungsfreiheit betroffen, erklärt er: „Wer Peking verlassen hat, musste nach seiner Rückkehr zwei Wochen in Quarantäne. Außerdem darf ich weder in meinem Büro, noch in meiner Wohnung Gäste, Informanten oder Interviewpartner empfangen. Beim Betreten eines Gebäudes – sofern dies überhaupt erlaubt ist – werden Körpertemperatur, Name, ID-Nummer und Telefonnummer abgefragt. Ungestört treffen kann man sich derzeit nur in den Parks.“ Auch Interviews auf der Straße seien schwierig, da ständig die Kontrolle durch eine Aufsichtsperson drohe.

Keine Zensur im Fernsehen

Manche Journalisten haben nur ein verkürzt geltendes Journalistenvisum bekommen: Statt ein Jahr dürfen sie jetzt nur drei bis sechs Monate bleiben. Parallel zu den Berichten über abgeschobene US-Journalisten gebe es auch Gerüchte, dass auf chinesische Mitarbeiter ausländischer Medien verstärkt Druck ausgeübt werde. Seine Mitarbeiter seien davon aber bislang nicht betroffen, erklärt Dollinger. Auch technisch habe es bislang keinerlei Einschränkungen gegeben: „Unsere Internetverbindungen wurden während der